

Bruce Cash – Reger-Botschafter in Neuseeland

Porträt anlässlich seines 70. Geburtstages

Dass in den Mitteilungen der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e.V. ein Organist portraitiert wird, ist wenig verwunderlich. Geradezu unumgänglich ist das allerdings, wenn es sich dabei um einen Organisten handelt, der in über 18.000 Kilometer Entfernung von uns Pionierarbeit in Sachen Max Reger leistet. Bruce Cash bringt den in Neuseeland noch weitgehend unbekanntem Komponisten in die Konzerte, setzt sich für die Vermittlung von dessen Musik ein und kämpft so beispielhaft dafür, dass Reger sich in der neuseeländischen Musikwelt etabliert. Anlässlich seines 70. Geburtstages werden Cashs Wirken und sein großer Verdienst hier dargestellt.



Bruce Cash an der Albert-Moser-Orgel (1922) im Benediktinerkloster New Norcia

Bruce Cash fand auf ungewöhnlichem Weg zur Orgel. Mit 14 Jahren entdeckte er in seinem Heimatland Großbritannien eine elektronische Orgel im Schaufenster eines Musikgeschäfts und konnte seitdem an nichts anderes mehr denken. Er kannte zwar die Orgeln der Dorfkirche und der Schule, doch diese Begegnung war der entscheidende Auslöser für den ersten Orgelunterricht; ein Jahr später war er bereits Schulorganist.

Doch sein Weg zu Reger führte nicht, wie vielleicht zu erwarten wäre, über den Orgelunterricht, sondern über Schallplatten. Der Unterricht in Großbritannien war an französischer und britischer Musik der Romantik orientiert, Max Reger war schlicht nicht in Mode. Trotzdem fesselte Cash, was er von ihm auf den Schallplatten hörte, und er begann, selbst Regers Werke einzustudieren. Er verfolgte dabei zunächst keine Strategie, welches Stück er als nächstes studierte – es hing lediglich davon ab, welche Schallplatte ihm in die Hände fiel.

Mit der Anzahl der eingeübten Stücke wuchs im Laufe der Zeit auch sein Verständnis für Reger, der als Komponist für ihn immer greifbarer wurde. Die Tatsache, dass Reger zeitweise auch ein launischer, schwieriger Mann war, beeinflusste Cashs Blick auf die Musik allerdings nicht: „Glücklicherweise müssen wir nicht mit dem Menschen umgehen; wir können uns einfach von seiner Musik mitreißen lassen“.

Doch nicht nur die Orgel verbindet Cash mit Reger. Auch das Interesse für Musik aus der Barockzeit teilen die beiden Musiker. Durch die ähnlichen Vorlieben entstand eine besondere Art der Verbindung. Cash ist heute nicht nur in der Lage, sich Regers Werken zu nähern, sondern er hat auch ein großes Verständnis für die Vorbilder, an denen sich Reger immer orientierte. Dass Cash zum Beispiel Bach und Reger in Bezug aufeinander studierte, bestätigt sein Versuch, Bach von Zeit zu Zeit zu spielen wie Reger es getan hätte. „Die Versuche gaben mir [...] eine tiefere Einsicht in den Stil, nicht nur Bach nach Reger, sondern [auch] Reger selbst zu spielen.“

Diese Studien sind Cash zufolge notwendig, denn Reger verlange mit seiner Musik sehr viel. Nicht nur von den Musikern, sondern auch vom Publikum. Deshalb hält Cash es für ganz entscheidend für das richtige Verständnis von Regers Musik, die Zuhörer gezielt an sie heranzuführen und das Publikum nicht zu überfordern. Darin kann man bereits sein großes Engagement in der Musikvermittlung erkennen, was einen wichtigen Teil seiner Arbeit darstellt. Oder: Das zeigt, wie wichtig Cash die Musikvermittlung ist, für die er sich äußerst engagiert einsetzt. Besonders sichtbar wird dies in den Konzerten, die er seit dem Regerjahr 2016 in Neuseeland spielt. Um den Hörern die Kontaktaufnahme mit Regers Musik zu erleichtern, macht Bruce Cash selbst ausführliche Werkeinführungen. Das neuseeländische Publikum nehme diese Hilfestellung dankend an, und Cash selbst beschreibt es als offen für Unbekanntes. „Am besten ist es, den Leuten die Hilfestellungen sowohl leicht und pfiffig als auch auf tiefgehende Art zu servieren.“

Es stellt sich die Frage, warum Reger in Neuseeland so wenig bekannt ist. Die Einwanderer im 18. und 19. Jahrhundert haben die neuseeländische Orgelwelt angelsächsisch geprägt, erklärt Bruce Cash. Deshalb ist, ähnlich wie in

Großbritannien, vorwiegend französische Musik aus der Romantik und Moderne neben neuseeländischen Komponisten zu finden. Deutsche Komponisten sind, mit Ausnahme der Klassiker wie etwa Bach, in der Minderheit. Durch diese Schwerpunktbildung im Repertoire der Organisten wagen sich viele nicht an Regerwerke, was auf das Publikum zeitweise abschreckend wirken kann.

Ein weiteres Problem, auf das Cash hinweist, ist technischer Natur. Die Orgeln in Neuseeland, allerdings auch beispielsweise in Australien, basieren nicht auf der deutschen Bauweise, für die Reger seine Musik geschrieben hat, sondern ebenfalls auf der angelsächsischen Orgelbauweise. Ohne die Klangvorstellung einer deutschen Orgel ist eine angemessene Registrierung der neuseeländischen Orgel für Regerstücke nicht möglich. Die einzige deutsche Orgel im australischen Raum wurde 1922 von Albert Moser im Benediktinerkloster New Norcia an der Westküste Australiens gebaut. Bruce Cash konnte verhindern, dass der Spieltisch mit einem herkömmlichen englischen Modell ersetzt wurde. So ist die Orgel glücklicherweise mit ihrem originalen Spieltisch erhalten. Eine Registrierung nach deutschem Klangbild ist allerdings nicht unmöglich. Cash weist in diesem Zusammenhang auf entsprechende CD-Aufnahmen hin, nach deren Vorbild Registrierungen ausprobiert und angeglichen werden können.

Um Werke von Reger aufzuführen sei es notwendig, so Cash, das gewohnte neuseeländische Repertoire beiseite zu lassen und die häufig dichter angelegten Kompositionen Regers auf das Pult zu legen. Mit Registrierungen müsse experimentiert werden, um einem fremden Klang nahe zu kommen. Die Zuhörer müssten mit Bedacht an einen Komponisten herangeführt werden, der nicht leicht zu fassen sei. Doch all das hindert Bruce Cash nicht, weitere Kompositionen von Max Reger in Konzerten aufzuführen, in Artikeln zu besprechen und damit greifbarer zu machen. Bei Rundfunkanstalten macht er sich dafür stark, dass diese mehr Musik von Reger senden. Was Bruce Cash in Neuseeland für Reger leistet, ist bewundenswert. Für sein großes Engagement sei ihm herzlich gedankt.

Lea Kerpacs